

Hubertus und der Feuerteufel

Lustspiel
in drei Akten
von Peter Schwarz

© 2015 by
Wilfried Reinehr Verlag
64367 Mühlthal

Alle Rechte vorbehalten

REINEHR
VERLAG

Aufführungsbedingungen für Bühnenwerke des Wilfried Reinehr-Verlag

5. Voraussetzungen; Aufführungsmeldung und -genehmigung; Nichtaufführungsmeldung; Vertragsstrafe

5.1 Das Aufführungsrecht für Bühnen setzt grundsätzlich den Erwerb des kompletten Original-Rollensatzes vom Verlag voraus. Ein Einzelbuch, geliehenes, antiquarisch erworbenes, abgeschriebenes, kopiertes oder sonst wie vervielfältigtes Material berechtigen nicht zur Aufführung und stellen einen Verstoß gegen geltendes Urheberrecht dar.

5.2 Mit dem Kauf eines Rollensatzes und der vollständigen Bezahlung der Rechnung erhält der Kunde automatisch ein vorläufiges Aufführungsrecht. Dieses Recht gilt maximal neun Monate ab Kaufdatum. Nach Ablauf dieser Frist muss das Aufführungsrecht durch Bezahlung des halben Rollensatzpreises neu erworben werden, es sei denn, es erfolgte eine Nichtaufführungsmeldung gemäß 5.3

5.3 Soweit die Bühne innerhalb von neun Monaten nach Erwerb eines Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktage) das Bühnenwerk nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt aufführen möchte, ist sie verpflichtet, dies dem Verlag nach Aufforderung auf einem zugesandten Formular unverzüglich schriftlich zu melden. Das Aufführungsrecht kann dann kostenlos jeweils um ein Jahr verlängert werden und die Zahlung des halben Rollensatzpreises (5.2) entfällt.

5.4 Erfolgt die Meldung trotz Aufforderung des Verlages und Ablauf der neun Monate nicht oder nicht unverzüglich, ist der Verlag berechtigt, gegenüber der Bühne eine Vertragsstrafe in Höhe des dreifachen Rollensatzpreises (= 6-fache Mindestgebühr) geltend zu machen. Weitere Rechte des Verlages, insbesondere im Falle einer nicht genehmigten Aufführung, bleiben unberührt.

6. Nichtgenehmigte Aufführungen; Kostenersatz; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

6.1 Nicht gemeldete Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Fotokopieren, Vervielfältigen, Verleihen oder sonstiges Wiederbenutzen durch andere Spielgruppen verstoßen gegen das Urheberrecht und sind gesetzlich verboten. Zuwiderhandlungen werden zivilrechtlich und ggf. strafrechtlich verfolgt.

6.2 Werden bei Nachforschungen nicht gemeldete Aufführungen festgestellt, ist der Verlag berechtigt, der das Urheberrecht verletzende Bühne gegenüber sämtliche Kosten geltend zu machen, die ihm durch die Nachforschung entstanden sind. Außerdem ist die das Urheberrecht verletzende Bühne verpflichtet, dem Verlag als Vertragsstrafe den dreifachen Rollensatzpreis (= 6-fache Mindestgebühr) für jede nicht genehmigte Aufführung zu entrichten.

7. Sonstige Rechte

7.1 Das Recht der Übersetzung, Verfilmung, Funk- und Fernsehsendung sowie der gewerblichen Videoaufzeichnung ist von dem Aufführungsrecht nicht umfasst und vergibt ausschließlich der Verlag.

8. Aufführungsgebühren

8.1 Für jede Aufführung (Erstaufführung und Wiederholungen) ist eine Aufführungsgebühr zu entrichten. Sie beträgt grundsätzlich 10 % der Bruttoeinnahmen, mindestens jedoch 50 % des Kaufpreises für einen Rollensatz zuzüglich gesetzlich geltender Mehrwertsteuer. Für die erste Aufführung ist die Mindestgebühr einmal im Kaufpreis des Rollensatzes enthalten und wird bei der endgültigen Abrechnung berücksichtigt.

9. Einnahmen-Meldung; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

9.1 Die Bühne ist innerhalb von 10 Tagen nach der letzten Aufführung verpflichtet, dem Verlag die erzielten Einnahmen mittels der beim Kauf des Rollensatzes beigelegten Einnahmen-Meldung schriftlich mitzuteilen. Dies gilt auch wenn keine Einnahmen erzielt wurden (Null-Meldung), für Spendensammlungen, wenn die Einnahmen caritativen Zwecken zufließen oder die Aufführungen generell kostenlos stattfinden.

9.2 Erfolgt die Einnahmen-Meldung nicht oder nicht rechtzeitig, ist der Verlag nach weiterer fruchtloser Aufforderung berechtigt, als Vertragsstrafe den dreifachen Rollensatzpreis (= 6-fache Mindestgebühr) für jede nicht gemeldete Aufführung gegenüber der Bühne geltend zu machen.

10. Wiederaufnahme

10.1 Wird ein Stück zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufgenommen, werden die beim Aufführungstermin gültigen Gebühren berechnet. Voraussetzung ist, dass die Genehmigung zur Wiederaufnahme vorher beantragt wurde.

11. Titel und Autorennennung

11.1 Die aufführende Bühne ist verpflichtet den Originaltitel und den Namen des Autors in allen Publikationen (Plakate, Flyer, Programmhefte, Presseberichte usw.) zu nennen. Die Änderung eines Spieltitels ist nur mit vorheriger Genehmigung des Verlages möglich.

Deutsches Urheberrecht § 106: Unerlaubte Verwertung urheberrechtlich geschützter Werke

Wer in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen vorsätzlich ohne Einwilligung des Berechtigten ein Werk oder eine Bearbeitung oder Umgestaltung eines Werkes vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergibt, wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Stand 01.01.2015 (Diese Bedingungen ersetzen alle vorhergehend veröffentlichten AGB's)

Inhalt

Im Mittelpunkt dieses Stückes stehen wieder Hubertus Hammer und sein Freund Friedolin Mausloch, die mit viel Eifer bei der Freiwilligen Feuerwehr dabei sind. Friedolin plagen jedoch noch ganz andere Sorgen, weil er überzeugt ist, dass fremde Wesen aus dem All Verbindung mit ihm aufgenommen haben und dass deren Landung kurz bevorsteht. Bei dem Versuch mit den Außerirdischen Verbindung aufzunehmen, kommt es zu einem verhängnisvollen Unfall und Hubertus entschließt sich, seinem Freund auf seine eigene Art zu helfen.

Während dessen bereiten sich deren Ehefrauen Roswitha und Maria bei einem Englischkurs an der Volkshochschule auf eine London Reise vor. Aber auch da läuft nicht alles wie geplant, da Maria die Abschlussprüfung nicht besteht und deshalb nicht mitfahren darf.

Als dann plötzlich ein Großbrand entsteht, bei dem unsere Helden in Lebensgefahr geraten, überschlagen sich die Ereignisse. War es Brandstiftung und was haben die elegante Bauunternehmerin Amanda Böppe und der Feuerwehrkommandant Konrad Kälble mit der Sache zu tun? Ein Rätsel mit dessen Aufklärung der brave Polizeihauptmeister Heinz Lämmerzahn total überfordert ist. Zum Glück entgeht nichts dem wachen Spürsinn von Roswitha und Maria, so dass am Schluss nicht nur der Brandstifter enttarnt wird, sondern auch eine gerechte Strafe erhält.

Bühnenbild

1. und 3. Akt Wohnzimmer der Familie Hammer, rechte Tür zur Küche/Nebenausgang, einfaches Mobiliar, ein Sofa.

2. Akt Altes Feuerwehrgerätehaus, Möbel und die seitlich Tür werden mit grauem fleckigem Tuch abgedeckt, einige alte Feuerwehrgerätschaften

Spieldauer ca. 120 Minuten

Hubertus Hammer etwa 55 Jahre, brav und rechtschaffen

Roswitha Hammer.... etwa 55 Jahre, fleißige und brave Ehefrau

Friedolin Mausloch...etwa 50 Jahre, Nachbar und bester Freund von Hubertus

Maria Mauslochetwa 55 Jahre, dessen Ehefrau, sehr resolute Frau

Konrad Kälble etwa 60 Jahre, Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr

Amanda Böpple etwa 30 Jahre, Bauunternehmerin, spricht hochdeutsch, arrogant

Heinz Lämmerzahn etwa 60 Jahre, einfältiger hochdeutsch sprechender Polizist

Einsätze der einzelnen Mitspieler

	1. Akt	2. Akt	3. Akt	Gesamt
Maria	69	10	64	143
Hubertus	82	40	5	127
Roswitha	77	8	36	121
Friedolin	71	37	9	117
Konrad	24	17	26	67
Amanda	15	12	27	54
Heinz	0	0	28	28

1. Akt

1. Auftritt

Roswitha, Maria, Amanda,

Wohnzimmer der Familie Hammer, Roswitha und Maria lesen am Tisch in ihren Englischbüchern, beide sprechen Schwäbisch Englisch, man hört im Hintergrund eine Feuerwehirsirene.

Roswitha *öffnet die rechte Tür:* Lug, sis is mai Kidschen. So Maria, übersetzte das ins Deutsche.

Maria: Das kann ich nicht. Sollen wir nicht warten bis die Amanda auch da ist?

Roswitha: Nein, die hat doch mit ihrem Bauunternehmen soviel zu tun, die ist doch nie pünktlich.

Maria *zynisch:* Ach Gott ja, die Frau Bauunternehmerin Böpple. Wahrscheinlich ist sie mal wieder auf einer von ihren Großbaustellen.

Roswitha: So, was baut sie denn gerade?

Maria: Böpple Bau, ihr Partner in (*Ort einfügen*) für Luftschlösser aller Art, natürlich mit Seeblick und hochwassersicher.

Roswitha: Aber es gibt doch in (*Ort einfügen*) gar keinen See.

Maria: Richtig und deshalb sind die Luxus-Wohn-Schlaf-Scheißhäuschen von Frau Böpple auch hochwassersicher.

Roswitha: Aber das mit dem See...

Maria: ...das ist Böbble-Bau.

Roswitha: Aber so was. Dabei klingt Böpple-Bau so ehrlich.

Maria: Meistens steckt in der schönsten Verpackung der größte Betrug.

Roswitha: Ja und die Leute aus dem Neubaugebiet haben die sich nicht beschwert?

Maria: Aber sicher und sie haben auch vor Gericht Recht bekommen und die Amanda wurde zu Schadenersatz verurteilt.

Roswitha: Da siehst du... *Deklamierend:* ...die deutschen Gerichte schützen auch den kleinen Mann.

Maria *zynisch lachend:* Aber sicher und wie. Die Amanda hat allen, die sich beschwert haben, auf ihre Kosten eine Fototapete vom Bodensee ins Fertighäuschen geklebt und zack da haben sie ihren Seeblick, garantiert ohne Hochwassergefahr.

Roswitha: Du kannst die Amanda einfach nicht leiden. Dabei ist sie doch so großzügig und spendet bei jedem Fest.

Maria: Die ist bei den Festen nur großzügig, weil sie denkt, sie könnte einige Aufträge abstauben. Aber als wir Geld gesammelt haben, um das Loch im Dach des Kindergartens reparieren zu lassen, da hat sie überhaupt nichts gespendet.

Roswitha: Ja du hast Recht, die Situation im Kindergarten ist sehr schlimm, das ganze Spielzeug wird bei jedem Regen nass. Aber wir müssen jetzt weiter lernen. Wir zwei möchten doch mit dem Volkshochschulkurs nach London fahren und dann müssen wir wenigstens ein wenig Englisch sprechen können.

Maria: Sicher Roswitha, und ich freue mich auch schon unheimlich, aber ich werde schon nicht verhungern.

Roswitha: Es geht doch nicht nur ums Essen, sondern auch um Kultur.

Maria: Was ist jetzt an deiner Kidschen Kultur?

Roswitha: Das war doch nur der Anfang. Ich habe eben gedacht, ich nehme einen Satz aus einer Umgebung, wo du dich wohl fühlst. Also nochmal, lug, sis is mai Kidschen. So schwierig ist Englisch doch gar nicht.

Maria: Ach das war Englisch, was du da gerade gesagt hast?

Roswitha: Was denn sonst!

Maria: Ich dachte, du willst dir das letzte Stückchen Gulasch vom Mittagessen aus den Zähnen blasen.

Roswitha: Ha, gerade du solltest besser den Mund halten. Dein ti-eitsch klingt immer auch noch much more nach (*Fluss in der Nähe einsetzen*) than river Themse. Komm, wir versuchen es noch einmal. This is my kitchen... this... Hörst du... this. Du musst nur die Zunge zwischen deine Zähne nehmen. Wenn da am Anfang ein wenig Spucke mitkommt, ist das normal. Die Engländer sind ein Volk von Seefahrern, denen macht Wasser nichts aus. Steck mal deine Zunge raus... *Hält Marias Zunge fest:* ...und versuche es noch einmal.

Maria mit sehr feuchter Aussprache: Sis sis sis. Und, wie war ich?

Roswitha: Maria... absolut nichts. Dein ti-eitsch ist alles nur nicht englisch, aber jetzt auch noch klatschnass.

Maria: Du hast doch gesagt, dass die Engländer keine Angst vor ein bisschen Wasser haben.

Roswitha: Ein bisschen ist gut. Was du da mit deinem ti-eitsch produzierst, das ist doch eher ein hausgemachter Tsunami.

Maria: Das ist mir völlig egal Roswitha, das werden die Engländer schon überleben. Und eines kannst du mir glauben, wenn ich nach London fahre, dann werde ich mich hundertprozentig nicht über meine Küche unterhalten.

Roswitha: So, wonach steht denn Frau Mausloch der Sinn?

Maria *temperamentvoll:* Hey London! This is Maria! Here I come baby! Party, Shopping, Rock 'n Roll.

Roswitha: Wao, wie du reden kannst, wie der Jaggers Michel. Aber jetzt lernen wir wieder normales Hausfrauen-Englisch. Also, jetzt geht es gleich los.

Maria: Also, now it gahs luhs, ach was heißt denn gleich auf Englisch?

Roswitha: Ähm, ich glaube.

Maria: Ich weiß es wieder. Also, now it goes luhs gleily. Und, wie war ich?

Roswitha: Das war jetzt nicht der Satz, den du eigentlich hättest übersetzen sollen, aber ich muss schon sagen, fehlerfrei. Du hast ein echtes Sprachentalent. Wie machst du das nur?

Maria: Beim Englischsprechen gibt es ein großes Geheimnis. Du musst es machen wie die Engländer, nicht nachdenke. Nur nicht nachdenken! Einfach das reden, was dir gerade einfällt.

Roswitha: Ich glaube, ich sollte meinen Mann in den Kurs schicken, der wäre da sicher Klassenbester, weil der grundsätzlich nicht nachdenkt, bevor er seinen Mund aufmacht.

Amanda *kommt von hinten mit einem Notizbuch in der Hand:* Hallo Ladys, how are you?

Maria: Danke du mich auch.

Roswitha: Hallo Amanda, I am fine.

Amanda: Oh what a great pleasure to hear.

Maria: Oh Amanda, you look so saupigmäßig good, I can fast hold this net out.

Amanda: Oh what? Maria, your English is really not the best.

Maria: What you net say. But my Englisch ist much besser than deine Readyhäusle mit Seelooking only on the Wohnzimmerfototapete.

Amanda *zu Roswitha:* Was hat sie denn? Ist sie heute Morgen mit dem linken Fuß zuerst von ihrem Strohsack gestiegen?

Roswitha: Ach gar nichts, die Maria ist nur ein wenig nervös wegen des Abschlusstests im Englischkurs. Du weißt doch, wer mehr als 10 Fehler macht, der darf nicht mitfahren.

Amanda: Ach Roswitha, für uns ist der Test doch eine Kleinigkeit. Aber bei dir liebe Maria, da sehe ich schwarz. Wenn der erste Satz mehr als 10 Worte hat, ist für dich der Test doch schon zu Ende bevor du noch den Punkt am Satzende erreicht hast. An deiner Stelle wäre ich auch nervös.

Maria: Da muss ich ja laut lachen. Ich und nervös. Hahaha. *Lacht theatralisch und tippt Amanda auf die Brust, diese geht rückwärts und legt ihr Notizbuch aufs Buffet:* Da gibt es andere, die hätten da eher Grund.

Amanda: Ach Maria, du aus deiner... Froschperspektive hast einfach nicht den richtigen Blick fürs Big Business. Aber ich habe jetzt auch wirklich keine Zeit. Ich wollte euch nur sagen, dass ich aus geschäftlichen Gründen heute nicht mit euch zur Englischprüfung fahren kann. Ich komme direkt mit dem Wagen zur Volkshochschule.

Roswitha: Aber sicher, Amanda.

Maria *hochnäsigt:* Wenn du meinst, dass du es dir leisten kannst, heute Nachmittag bei unserer letzten Übungsstunde zu fehlen, please. But when you die Abschlussprüfung net bestands, na does it mi sorry so very much, but then you cannot drive wis us and you must stay daheim. You can ja go at the weekend to se *(Name eines Sees in der Umgebung einfügen)* and do näckig bade.

Amanda: Ach Maria, bei deinen Englischkenntnissen würde ich mir besser Gedanken machen, ob du selbst im Bus nach England sitzen wirst. Good bye, Roswitha. *Geht nach hinten ab.*

Roswitha: By bye, Amanda.

Maria: Endlich ist diese Schnepfe weg.

Roswitha: Ach die Amanda, jetzt hat sie doch tatsächlich ihr Notizbuch auf dem Buffet vergessen. Das nehme ich ihr heute Abend zur Prüfung mit.

Maria *nimmt das Notizbuch an sich und blättert darin:* Das ist doch interessant.

Roswitha: Aber Maria, du wirst doch nicht in dem Buch lesen, des tut man doch nicht.

Maria: Ich bin aber auch nicht man, sondern die Maria. Und wenn die Maria ein Notizbuch findet, dann liest sie zuerst und überlegt dann, ob sie das hätte tun sollen. Jetzt schau dir nur das an, was hat denn die Amanda immer mit dem Konrad zu tun?

Roswitha: Das ist doch nicht deine Sache. Du musst das Privatleben von deinen Mitmenschen respektieren.

Maria: Die Amanda ist kein Mitmensch sondern höchstens ein Mitmenschle. So lange sie den Auswärtigen ihre Seegrundstücke andreht, so lange halte ich mich heraus. Aber wehe sie schaut nach unseren Männern.

Roswitha: Meinst du, die tut das wirklich?

Maria: Wenn ich meinen Mann zur Schnecke mache, dann darf ich das, schließlich habe ich ihn geheiratet. Ohne mich wäre der doch heute noch ein Junggeselle. Was glaubst du denn, wie es meinem Mann ohne mich gehen würde?

Roswitha *unsicher:* Besser?

Maria: Quatsch besser. Ein Mann ohne Ehefrau ist tot unglücklich. Und wenn er es nicht ist.

Roswitha: Was ist dann?

Maria: Dann muss er es lernen. Mein Mann ist mit Sicherheit kein Traumprinz, aber wegnehmen tut mir den niemand und schon gar nicht die Amanda.

Roswitha: Trotzdem, jetzt lege das Notizbuch wieder hin.

Maria *wirft das Notizbuch in den Papierkorb:* Hoppla, jetzt ist mir das Notizbuch doch glatt aus der Hand gerutscht. Wo sind denn eigentlich unsere Männer?

Roswitha *legt das Notizbuch wieder links auf das Buffet:* Hast du die Feuerwehrsirene nicht gehört? Feuer löschen ohne Rücksicht auf Verluste. Maria hilfst du mir beim Wäsche zusammenlegen?

Maria: Aber sicher. *Roswitha und Maria legen Wäsche zusammen:* Natürlich, wie konnte ich nur vergessen, dass unsere Männer sich wegen Personalproblemen als Hilfslöschler bei der Freiwilligen Feuerwehr haben verpflichten lassen.

Roswitha: Und jetzt müssen sie natürlich bei jedem Einsatz ganz vorne dabei sein und die Helden spielen.

Maria *lacht:* Ach du lieber Gott! Mein Friedolin und Feuerwehrheld, das passt zusammen wie Senf und Weihnachtsplätzchen. Der hat doch Angst vor dem Feuer wie der Teufel vorm Weihwasser. Ohne Handschuhe, Helm und Schutzbrille traut der sich doch nicht einmal eine Wunderkerze zu halten. Wenn es mal wirklich brennen sollte in (*örtlichen Bezug einfügen*) dann sitzt mein Mann aber hundertprozentig bis zum Hals im Löschteich.

Roswitha: Der Hubertus ist kein Haar besser. Beim Löschen denkt der auch nie an ein Feuer, sondern höchstens an seinen Durst.

2. Auftritt

Roswitha, Maria, Hubertus, Friedolin

Hubertus und Friedolin kommen von hinten, in einer unvollständigen Feuerwehr-ausrüstung.

Friedolin: Ich bin noch ganz aufgewühlt.

Hubertus: Ich weiß gar nicht, wie ich das all die Jahre ausgehalten habe?

Roswitha: Was ist denn los Hubertus? War euer erster Einsatz so schlimm?

Hubertus: Nervenzerfetzend. Aber ehrenhaft. Es ist einfach ein tolles Gefühl, wenn man etwas für seine Mitmenschen tun kann.

Maria: Ja habt ihr etwa jemand das Leben gerettet?

Friedolin: Fast.

Maria: Wo hat es denn gebrannt?

Hubertus: Die Feldscheune von Kurt Körnle ist niedergebrannt.

Friedolin: Und wir haben unser Leben riskiert, um bedeutende Sachwerte zu retten.

Maria: Bedeutende Sachwerte? Aber die alte Scheune vom Körnle, die hat doch gar kein Dach mehr!

Friedolin: Ach ehrlich, und ich habe mich noch gewundert, warum man da von oben so gut hineinspritzen konnte.

Roswitha: Und auch nur noch zwei Wände. Die war doch schon seit Jahren nur noch ein zusammengefallener Haufen alter Bretter.

Hubertus: Aber die haben wir gelöscht. Mit vier großen Spritzen haben wir 2 ½ Stunden lang gelöscht, was die Schläuche hergeben haben.

Friedolin: Löschen ist mein Leben, da spür ich keinen Hunger und keinen Durst. Maria, da war so viel Löschwasser, dass die Bretter nur so in den Mühlbach gespült wurden. Nach einer halben Stunde waren alle Bretter weg, aber wir haben weitergelöscht, geschlagene 2 Stunden lang.

Hubertus: Gnadenlos, sogar die Bundesstraße ist einen halben Meter unter Wasser gestanden. Da kam sogar die Polizei zum Einsatz und musste absperren. Wegen uns, der Freiwilligen Feuerwehr.

Friedolin: Sogar im Radio sind wir im Verkehrswarnfunk gekommen. Vier Mal.

Roswitha: Bravo ihr Helden. Das habt ihr gut gemacht. Brennen wird es beim Körnle garantiert nie wieder.

Maria: Wie auch, die nächsten zwei Jahre kann er auf seinem Acker Seerosen züchten.

Roswitha: Ich bin nur froh, dass euer Kommandant, der Konrad, nach zwei Stunden diese sinnlose Spritzerei eingestellt hat.

Friedolin: Das war nicht der Konrad.

Roswitha: Ja wer denn dann? Der Konrad ist doch euer Kommandant.

Friedolin: Also nicht so direkt einer sondern eher eine.

Maria: Seit wann habt ihr denn Frauen bei der Freiwilligen Feuerwehr?

Hubertus: Doch keine Frau, sondern eine Ente!

Roswitha: Ihr habt eine Ente als Kommandant?

Friedolin: Roswitha, unser Kommandant ist immer noch der Konrad, aber wir alle waren so beschäftigt mit dem Spritzen, dass uns überhaupt nicht aufgefallen ist, dass der Löschteich leer ist.

Hubertus: Und wie es dann die Ente aus dem Schlamm in das Saugrohr hineingezogen hat, hat der Konrad gemeint: „Jetzt haben wir gespritzt bis zur letzten Ente. Also Ente gut, alles gut, jetzt hören wir auf!“

Roswitha: Und wie geht es dem arme Entchen?

Hubertus: Also ich würde sagen, dafür dass die durch den ganze Schlauch durchgezogen wurde doch relativ gut.

Friedolin *lachend:* Vielleicht ein bisschen länglich für eine normale Ente.

Hubertus: Aber zumindest bei der Landung im Matsch hat sie sich nicht mehr verletzt. Da siehst du, unser gründliches Spritzen war doch gut.

Roswitha: Also ihr zwei seid so schlimm, ich möchte gar nicht mehr hören.

Maria: Eines weiß ich sicher. Wenn es je bei mir brennen sollte, dann lasse ich es in aller Ruhe abbrennen. Von mir aus kann die Polizei kommen, der Pfarrer oder sogar das Fernsehen, nur nicht die Feuerwehr von *(örtlichen Bezug hinzufügen)*.

Roswitha: Es sei denn, du hättest sowieso abreißen wollen.

Maria: Oder einen Teich anlegen.

Roswitha: In *(örtlichen Bezug einfügen)* gilt für jeden Hausbesitzer die Regel: „Wenn es brennt - lasse es brennen, dann hast du hinterher wenigstens noch ein Grundstück für einen Neubau.“

Maria: So ist es. Komm Roswitha, wir gehen ins Cafe Vögele.

Roswitha: Au fein, da trinken wir ein Tässchen Kaffee und essen ein Plunderteilchen. Du, die flammenden Herzen sollen fantastisch sein.

Hubertus *aufgeregt:* Was für brennende Denger? Sollen wir nicht vorsichtshalber mit der Spritze?

Roswitha: Hubertus, nein! Du hast heute schon genug den Helden gespielt.

3. Auftritt

Roswitha, Maria, Hubertus, Friedolin, Konrad

Konrad kommt von hinten.

Konrad: Wo sind meine Feuerwehr-Kameraden?

Maria: Wir sind es sicher nicht.

Roswitha: Wir dürfen ja bei der Feuerwehr nicht mitmachen.

Konrad: Das ist völlig unmöglich. Ich habe doch gesagt meine Kameraden, verstehst du mich, der Kamerad. Dieses Wort gibt es doch in der deutschen Sprache für Frauen gar nicht.

Roswitha: Natürlich, die Kameradin.

Konrad: Stopp, so geht es nicht. Mit dem „in“ mache ich aus jedem männlichen Wort etwas für Frauen.

Roswitha: Das glaube ich nicht.

Konrad: Doch, höre mir genau zu. Der Freund - die Freundin, der Wolf - die Wölfin. Siehst du, so kann ich das mit jedem Wort machen. Ich beweis es dir, sag ein männliches Wort und ich wandle es um in ein weibliches.

Roswitha: Also gut, der Fahrradschlauch.

Konrad: Die Fahrradschläuchin *Stutzt:* Nein nein, so geht das nicht. Das muss schon etwas lebendiges sein, etwas was so typisch männlich ist.

Maria: Der Bierbauch.

Konrad *überlegt:* Auf eure Frechheiten gehe ich überhaupt nicht ein. Ich und meine Kameraden haben heute eine Heldentat vollbracht. Kommt her ihr zwei. *Konrad versucht hochdeutsch zu sprechen:* Als Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr (*örtlichen Bezug einfügen*) habe ich beschlossen, euch von Hilfslöschern zu echte Feuerwehrmännern zu befördern. *Gibt beiden die Hand.*

Hubertus: Ehrlich Konrad. Das ist der schönste Tag in meinem Leben.

Roswitha: Ich habe immer gedacht, das sei unser Hochzeitstag gewesen.

Hubertus: Das liegt so lange zurück, das zählt nicht mehr. Das war quasi in meinem ersten Leben, da war alles ganz anders.

Roswitha: Hubertus, das stimmt nicht, du warst schon immer ein Grobian, da hat sich gar nichts geändert. *Traurig:* Ja ja, wenn ich einmal tot bin, dann wirst du mit dem Geld aus meiner Lebensversicherung das Leben genießen.

Hubertus: Nein mein Herzblatt, das mach ich nicht. Du bekommst eine wunderschöne Beerdigung und dann...

Roswitha: Ehrlich, Hubertus? Und was machst du dann?

Hubertus: Dann kaufe ich mir ein schwarzes BMW Cabrio und fahre ganz langsam durch (*örtlichen Bezug einfügen*) weil aus keinem Auto auf der Welt kannst du als Witwer so schön herausrauern wie aus einem schwarzen BMW Cabrio.

Roswitha: Hubertus, du Schuft, du!

Konrad: Seid ihr jetzt fertig mit euren Liebeserklärungen. Und was ist mit dir Friedolin, freust du dich auch?

Friedolin: Ja schön, ich freue mich auch, nur, ich muss euch dringend etwas sagen.

Konrad: Die Freiwillige Feuerwehr hat heute ihre Pflicht getan. Leben retten, Sachwerte retten.

Roswitha: Ihr habt doch die Scheune in den Bach gespült. Seit wann nennt man denn das Sachwerte retten?

Maria: Und Leben retten, da muss ich doch lachen, in dem Schuppen hat doch niemand gewohnt.

Konrad: Doch!

Maria: Wer? Der Schuppe war doch völlig unbewohnt.

Hubertus: Im Gegenteil, du vergisst Körnles Hasen.

Roswitha: Ach ja, stimmt ja. Hinten zum Hang stehen doch seine Hasenställe. Aber das ist jetzt doch eine gute Tat, dass unsere Männer die Hasen gerettet haben.

Hubertus: Wir haben sie quasi der Feuerhölle entrissen.

Roswitha: Oh Hubertus, du bist mein Held. *Umarmt liebevoll ihren Mann:* Die süßen Häschen. Wo sind sie denn jetzt?

Hubertus *kleinlaut:* Also das ist jetzt so eine Geschichte. Man sucht noch.

Maria: Was soll das heißen? Man sucht noch. Ich habe gedacht, ihr hättet die Häschen gerettet, aus der, wie hast du gesagt, Feuerhölle. Friedolin, jetzt sag du! Was ist mit den Hasen?

Friedolin: Also die sind...

Maria *zieht Friedolin am Hemdkragen ganz dicht zu sich:* Was?

Friedolin: Du machst mir Angst.

Maria: Genau das ist mein Plan. Was ist mit den Hasen?

Friedolin: Ja, also...

Maria *schüttelt Friedolin:* Jetzt rede endlich!

Friedolin: Weg sind sie! Den Bach hinunter sind sie. Ertrunken sind sie. So jetzt weißt du es und nun kannst du mich verhauen, mir ist alles egal.

Maria *lässt Friedolin los:* Schwächere verhauen macht keinen Spaß.

Roswitha: Was hast du mit den Häschen gemacht? Ertränkt! Pfu! Teufel, du herzloser Tierquäler!

Hubertus: Aber ich war doch gar nicht an der Spritze. So etwas lässt sich Konrad nicht nehmen.

Konrad: Das ist immer noch eine Aufgabe für den Kommandanten. Für so eine Spritze, da braucht man Gefühl.

Roswitha: Dein Supergefühl hat den Häschen auch nicht geholfen.

Konrad: Roswitha, da kann man niemand die Schuld geben. Wenn man mit so einem B-Rohr auf einen Holzstall draufhält, da bleibt kein Hase trocken.

Hubertus: Trocken, das ist doch leicht untertrieben. Zuerst hat es den Stall in Stücke zerrissen und dann sind die Hasen im hohen Bogen im Bach gelandet und schwupp weg waren sie.

Konrad: Aber verbrannt ist keiner und nur um das geht es bei der Feuerwehr.

Roswitha: Hubertus, wer die Spritze gehalten hat, das ist mir völlig egal.

Maria: Mitgespritzt ist mitgegangen, da kommt es nicht darauf an, ob man vorne an der Spritze steht oder nur wie du immer hinten auf dem Schlauch.

Konrad: Jetzt beruhigt euch ihr zwei, und macht keinen derartigen Aufstand wegen so ein paar blöder Karnickel.

Roswitha: Du Dackel, sei froh, dass ich Tierfreundin bin, sonst würde ich dir jetzt auf deine Nase hauen. Komm Maria, wir zwei gehen jetzt ins Kaffee Vögele. Ich brauch jetzt ein extra großes Stück Beruhigungstorte.

Maria: Da hast du Recht. Jetzt sind wir an der Reihe. Unsere Männer haben heute ja schon ihren Spaß gehabt. Wie hast du gesagt: „Löschen ist mein Leben, da spüre ich keinen Hunger und keinen Durst vor lauter Freude.“ Also, na brauchst du ja nichts mehr zum Essen. Oder hast du etwa Hunger, Friedolin?

Friedolin: Eigentlich schon, aber du hast Recht, ich habe ja erst vor drei Tagen ein Essen bekommen.

Maria: Genau, teile es dir ein und verdaue nicht so schnell, vielleicht muss es noch für den Rest der Woche reichen.

Maria und Roswitha gehen nach hinten ab.

4. Auftritt

Hubertus, Friedolin, Konrad, Amanda

Konrad: Feuerwehr-Kameraden, lasst euch von euren Frauen nicht verrückt machen. Wir Männer von der Feuerwehr und normale Frauen, das sind zwei Welten, das passt einfach nicht zusammen.

Hubertus: Recht hast du, Konrad.

Friedolin: Also ich weiß nicht, also eigentlich sind Frauen doch auch...

Konrad: Sind sie nicht.

Friedolin: Warum?

Konrad: Weil es die Feuerwehr so sagt. Basta. Und im Übrigen muss ich ins neue Magazin und abschließen, also bis Mittwoch zu unserer nächsten Versammlung.

Hubertus: Wir werden pünktlich da sein, um was geht es denn?

Konrad: Mal sehen, vielleicht löschen von Gebäuden mit Flachdächern.

Hubertus: Ui, das hört sich spannend an.

Konrad: Und das ist nur die Theorie, der Ernstfall macht noch viel mehr Spaß. *Geht eilig nach hinten ab.*

Hubertus: Also ehrlich, Friedolin, du darfst dem Konrad nicht widersprechen. Der ist schlau und deshalb ist er unser Kommandant.

Friedolin: Und ich?

Hubertus: Du bist kein Kommandant.

Friedolin: So so, dann bin ich also ein Dummerle.

Hubertus: Naja, zum Studieren reicht es nicht.

Friedolin: Von mir aus, ich habe sowieso ganz andere Sorgen.

Hubertus: Sind es die Karnickel, die dich umtreiben?

Friedolin: Nein, Aliens.

Hubertus: Was für Viecher?

Friedolin: Aliens. Weißt du nicht wer das ist?

Hubertus: Nein, sind die von auswärts? Etwa Ausländer? Doch nicht etwa Verwandtschaft von Ismail unserem Dorftürken?

Friedolin: Was hast du gegen den Ismail?

Hubertus: Nichts, nein gar nichts und seit der Ismail kapiert hat, dass zu einem Kebab am besten ein Hefeweißbier passt, klappt es auch immer besser mit der Integration. Ich mag den Ismail.

Friedolin: Ach was, seit wann denn das? Du hast ihm doch bei der letzten Fußballweltmeisterschaft sein Türkeifähnchen aus dem Vorgarten geklaut.

Hubertus: Man muss es ja auch nicht übertreiben mit unserer Toleranz und so. Alles hat seine Grenzen. Ich habe nichts dagegen, wenn er sei Halbmondfähnchen in seinem Klo hisst, aber nicht in seinem Vorgarten, so geht es nicht.

Friedolin: Du hast dich doch nur geärgert, weil die Türken besser waren als unsere deutschen Kicker und fast auch noch gewonnen hätten.

Hubertus: Das spielt doch überhaupt keine Rolle. Ich bin ein fairer Sportsmann. Der Bessere soll gewinnen, aber nicht gegen Deutschland. Also aus welchem Eckchen des Türkenreichs kommt dein Ali-Mann?

Friedolin: Das heißt nicht Alimann sondern Alien und er kommt auch nicht aus der Türkei sondern aus dem All.

Hubertus: Aus dem All? Aha... des heißt also, der ist nicht zu Fuß unterwegs?

Friedolin: Endlich hast du es kapiert.

Hubertus: Du meinst also, du hast den E.T. oder so etwas gesehen.

Friedolin: Nicht gesehen, aber eine Botschaft bekommen.

Hubertus *spricht beruhigend:* So alles klar mein Freund. Glaube mir Friedolin, mit der Zeit tut das auch gar nicht mehr weh. Und jetzt sagst du mir, welche Drogen du nimmst.

Friedolin: Ich nehme keine Drogen, ich hatte Kontakt, das heißt, ich habe eine Nachricht bekommen. Ein Alien hat mich um Landeerlaubnis gebeten.

Hubertus: Ach du dickes Raumschiff. Ich glaube fast, du meinst es wirklich ernst.

Friedolin: Endlich glaubst du mir.

Hubertus: Das habe ich nicht wörtlich gesagt.

Friedolin: Ich beweise es dir. Spitz die Ohren, mir ist mein kleines Radio auf den Boden gefallen und plötzlich hat es angefangen zu spinnen.

Hubertus: Nicht nur das Radio.

Friedolin: Der Zeiger ist ganz auf eine Seite gesprungen und als ich das Radio wieder eingeschaltet habe, da habe den Funkpruch gehört. Immer wieder kommt dieser Funkpruch. Das ist doch ein Beweis für Außerirdische.

Hubertus: Nein, gar nicht.

Friedolin: Ich habe mir gedacht, dass du so reagieren wirst. Aber der endgültige Beweis kommt noch.

Hubertus: Wie?

Friedolin *zieht einen Zettel aus der Tasche und legt ihn auf den Tisch:* Bitte schön.

Hubertus *betrachtet den Zettel skeptisch:* Was soll denn das sein? Der Einkaufszettel von deiner Frau? *Liest laut alles in einem Wort.* AAA Alien - Laudebüf -ALFAMIKEZWO. Was soll denn das heißen?

Friedolin *geheimnisvoll:* Das ist sie, die erste Botschaft aus dem All. Natürlich noch verschlüsselt.

Hubertus: Natürlich.

Friedolin: Das muss man natürlich noch entschlüsseln.

Hubertus: Natürlich. Und das hast du?

Friedolin: Ist doch klar.

Hubertus: Und?

Friedolin: Er kommt.

Hubertus: Wer?

Friedolin: Alfa Mike der Zweite.

Hubertus: Und der Erste, was ist mit dem?

Friedolin: Hubertus, ich weiß mehr als du dir vorstellen kannst.

Hubertus: Natürlich.

Friedolin: Die Botschaft ist doch ganz offensichtlich. Also wie er heißt, da weißt du ja jetzt und AAA heißt Grüß Gott ich bin ein Alien oder so.

Hubertus: Aber vielleicht heißt aaa auch, dass er nach dem langen Flug ganz dringend auf die Toilette muss.

Friedolin: Das ist jetzt auch völlig Wurst. Wichtig ist doch nur, dass er seine Landung angekündigt hat.

Hubertus: Wie?

Friedolin: Ja was denkst du denn, was Laudebüf heißt?

Hubertus: Keine Ahnung. *Ironisch:* Aber du hast es ja sicher entschlüsselt.

Friedolin: Selbstverständlich, Laudebüf heißt: Lande uff deiner Bühne Friedolin- jetzt bist du platt oder?

Hubertus: Absolut.

Friedolin: Ich gebe es zu, ich wäre da ja selber nie draufgekommen. Aber beim letzten Mal, hat mich mein Alien persönlich angesprochen. Laudebü Friedolin hat er gesagt, ganz deutlich. Und gleich ist es wieder soweit und du bist der Erste, der es auch hören darf. *Holt das kleine Radio aus der Hosentasche und drückt es Hubertus ans Ohr. Man hört Radiostörungsgeräusche.*

Hubertus: Ich höre nichts, nur Rauschen.

Friedolin: Es kommt gleich.

Man hört Störungsgeräusche und dann ganz leise AAA Alien - Laudebüf -AL-FAMIKEZWO.

Friedolin: Hasch du es gehört, ganz deutlich - Laudebüf - Lande auf deiner Bühne Friedolin.

Hubertus: Friedolin, dein antikes Spielzeugradio ist einfach zu mickrig.

Friedolin: Jetzt werde nicht unverschämt.

Hubertus: Wir benötigen mehr Power.

Friedolin: Soll ich neue Batterien einsetzen?

Hubertus: Batterie, das ist doch lächerlich. Weißt du, wie weit es bis ins Weltall ist? Da brauchst du richtigen Strom in deinem Radio, am besten Drehstrom, sonst läuft da gar nichts.

Friedolin: Meinst du wirklich? Und du kennst dich aus? Wär es nicht besser, wir würden einen Elektriker holen?

Hubertus: Elektriker, völlig überflüssig. Seit sie die Kernkraftwerke abgeschaltet haben und der Strom von diesen Spielzeugwindrädchen kommt, taugt der auch nichts mehr. Wenn du heute einen Finger in eine Steckdose steckst, dann bist du nicht tot, sondern es kribbelt nur ein wenig unter dem Fingernagel.

Friedolin: Ja wenn du meinst. Ich traue diesen neumodischen Propellern in der Landschaft auch nicht viel zu. Ha so ein Ding, das halte ich doch mit einer Hand an.

Hubertus: So ist es. *Holt aus dem Buffet ein altes Kabel: So, die eine Seite von diesem alten Bügeleisenkabel wird fachmännisch ab isoliert. Nimmt sein Taschenmesser und schneidet den Stecker ab.*

Friedolin schaut Hubertus über die Schulter: Die Kabel haben ja verschiedene Farben. In welchem ist denn jetzt der Strom drin?

Hubertus: Du stellst Fragen. Hast du noch nie etwas von Wechselstrom gehört?

Friedolin: Doch, Wechselstrom, alles klar. Manchmal kommt man nicht auf die einfachsten Dinge.

Hubertus: So, also wo ist dann der Strom drin? Im schwarzen, im roten oder im grünen Kabel.?

Friedolin: Aaahh.... das wechselt sich ab. Deshalb Wechselstrom.

Hubertus: So so, und wann wechselt das?

Friedolin: Ah, das ist jetzt aber knifflig. *Freudig:* Jetzt weiß ich es, das hängt von den Wahlen ab. Je nachdem, wer an der Regierung ist, der darf den Strom in sein Kabel leiten. Und weil zurzeit die Grünen an der Regierung sind, ist der Strom im grünen Kabel.

Hubertus: Bist du dir da sicher?

Friedolin: Hundertprozent... ziemlich... fast... vielleicht... auch nicht.

Hubertus: Bei Windrädchenstrom ist das völlig egal. Nehmen wir den Schwarzen und den Roten, ha zur Sicherheit alle drei. So, jetzt nimmst du die blanken Enden und hältst sie an die Batterie und ich schiebe den Stecker in die Steckdose.

Friedolin: Also irgendwie habe ich das Gefühl, dass meine Seite die gefährlichere ist. Kann nicht vielleicht ich den Stecker?

Hubertus: Nein Friedolin ausgeschlossen. Dafür braucht man Gefühl.

Friedolin: Für was?

Hubertus: Für das Stecker reinschieben. Ich gehe kein Risiko ein und lass dir den Strom ganz langsam überkommen.

Friedolin: Ok Chef. Ich drücke ganz fest mit meinem Finger auf die Kabel drauf.

Hubertus: Tu das, das kann nicht schaden. Also Strom kommt. Es gibt einen lauten Knall, alle Lichter erlöschen.

Hubertus: Friedolin.

Friedolin: Aaaaaah.

Hubertus: Friedolin, alles klar?

Friedolin: Aaaaaah, Mike, aaaah...

Hubertus: Ich bin gleich bei dir Friedolin, ich drehe nur schnell die Sicherung wieder rein.

Friedolin: Mike, du bist gelandet.

Das Licht geht wieder an, Friedolin sitzt auf dem Boden, ist schwarz im Gesicht, seine Haare sind zerzaust, sein Hemd steht offen.

Hubertus: Friedolin, was ist los? Geht es dir nicht gut?

Friedolin *spricht zu Hubertus:* Hallo Mike, ich bin der Friedolin. Herzlich willkommen auf der Erde.

Hubertus: Friedolin, komm zu dir, ich bin es, dein Freund, der Hubertus.

Friedolin: Ja Mike, du Alien, *Überrascht:* Du bist ja gar kein Mann sondern eine Frau. Oh Michaela du bist ja so schön, darf ich dich einmal anfassen? *Greift Hubertus ins Gesicht.*

Hubertus: Oh Gott, oh Gott. Mein Friedolin hat den Verstand verloren. Ich kann mir des nicht erklären, nur wegen ein bisschen Spielzeugstrom. Aber wahrscheinlich haben die heimlich die Kernkraftwerke wieder angeschaltet und die Windrädchen laufen nur so vor sich hin, damit die Grünen Ruhe geben.

Amanda kommt von hinten und bleibt an der Tür stehen.

Friedolin zu Hubertus: Oh dein Haar fällt wie Seide auf deine wohlgeformten Schultern, meine Angebetete. Du bist wahrlich ein Wesen von einem anderen Stern.

Im weiteren Verlauf versucht Hubertus immer wieder vergeblich, Friedolin auf Distanz zu halten.

Hubertus: Friedolin rei dich zusammen.

Amanda: Ich wollte nicht stören, ich habe mein Notizbuch...

Friedolin: Oh du holdes Engelswesen, Michaela, du Stern unter den Sternen.

Amanda: Oh es freut mich, dass sie so gute Freunde sind. Ich habe ja gewusst, dass bei der Feuerwehr eine gute Kameradschaft herrscht, aber so eine innige Zuneigung, das ist doch sehr erstaunlich.

Hubertus: Frau Böpple, sie missverstehen die Situation...

Amanda: Aber aber Herr Hammer, Entschuldigung, Michaela, ich glaube da gibt es nichts, was man missverstehen könnte. Aber nur zu, keine Schüchternheit, wir sind doch moderne Menschen und tolerant.

Hubertus: Nein, nein, Frau Böpple...

Friedolin *hängt sich an Hubertus:* Oh Michaela, nimm mich mit in die Unendlichkeit.

Hubertus: Das war nur ein Stromstoß.

Amanda: Bitte Herr Hammer, das ist nun aber wirklich ihre Intimsphäre.

Friedolin: Oh Michaela, du se Maid, es braust in meinen Ohren.

Amanda: Ja Herr Mausloch, wenn es schon in den Ohren braust, dann muss man etwas tun. Nicht wahr Herr Hammer, oder Michaela, oder soll ich süße Maid zu ihnen sagen? Sie müssen jetzt ganz lieb zu Herrn Mausloch sein. *Lacht, will nach hinten abgehen und trifft auf Konrad.*

Konrad: Hallo Kameraden! Ja was tust denn du hier Amanda, das ist aber eine Überraschung.

Amanda: Hallo Konrad, ich glaube, ich bin heute nicht die größte Überraschung im Hause Hammer.

Hubertus zornig: Jetzt ist es aber genug Frau Böppl, nun haben sie für die nächste Zeit mehr als ausreichend Gift verspritzt. Und du Friedolin, häng dich nicht wie so eine liebestolle Zecke an mich hin und setz dich auf den Stuhl.

Friedolin: DssssssDssssssDssssss...

Amanda: Aber Herr Hammer, sind sie doch nicht so roh zu ihrer Michaela, sie braucht ihre Zuwendung jetzt besonders.

Hubertus: O.k. Mache ich alles und Zuwendung, das ist eine sehr gute Idee, weil sie wenden sich jetzt auch einmal zu und zwar der Tür. *Schiebt Amanda zu hinteren Tür.*

Amanda: Na na na, nicht handgreiflich werden Herr Hammer.

Konrad: Einen Moment Hubertus, wo ist jetzt auch der Schlüssel vom alte Feuerwehrhaus? *Zieht sein Notizbuch aus der Tasche und legt es rechts auf das Buffet:* Ach ja, da ist er ja und sagt kein Wort. Hubertus, würdest du bitte zum alten Feuerwehrmagazin gehen und abschließen? Es ist ja nichts wertvolles mehr drin außer altem Gerümpel, aber Ordnung muss sein. *Gibt Hubertus den Schlüssel.*

Amanda: Ich ruf dich an Konrad, ich muss noch etwas mit dir klären. Ach fast hätte ich mein Notizbuch vergessen. *Steckt das Notizbuch von Konrad ein.*

Konrad: Ist recht. *Amanda geht nach hinten ab:* Was ich euch noch fragen wollte, am Donnerstag fährt die Freiwillige Feuerwehr nach *(nächste große Stadt einfügen)* ins Feuerwehrmuseum. Geht ihr mit?

Hubertus: Aber selbstverständlich.

Konrad: Und du Friedolin?

Friedolin: Landeerlaubnis erteilt.

Konrad: Hä?

Hubertus: Das soll heißen, aber sicher. Aus lauter Freude jetzt Feuerwehrmann zu sein, macht er Späßchen unser Friedolin. Gell du gehst mit. *Fasst Friedolins Kopf und macht Nickbewegungen.*

Konrad: So, so, gut, ich schreibe euch zu Hause auf die Liste. Also tschüss und du Friedolin ruhst dich jetzt ein wenig aus und lädst deinen Akku auf.

Hubertus: Also Aufladung ist jetzt das, was dem Friedolin sicher am wenigsten fehlt.

Konrad: Wie? Ja, ja ich sage es euch, als Kommandant einer Freiwilligen Feuerwehr hat man mehr Termine als ein Topmanager.
Geht eilig nach hinten ab.

Hubertus *spricht zu sich selbst:* Endlich ist er weg. Aber sein Notizbuch hat er liegen lassen. Aber um das kann ich mich jetzt nicht kümmern, weil ich den Friedolin verstecken muss. Wenn den seine Frau in dem Zustand findet, dann bin ich dran. Der hat den absoluten Filmriss, wie nach seinen zwölf Gläsern Wein bei der letzten Weihnachtsfeier des Landfrauenvereins. Mann oh Mann hat der den Frauen einen Blödsinn erzählt. Genauso wie heute und am nächsten Tag hat er nichts mehr davon gewusst. *Schlägt sich an die Stirne:* Aber klar, das ist die Lösung! Ich mache jetzt mit meinem Freund Friedolin eine intensive Rotwein-Wiederbelebungs-Therapie und dann werden wir sehen ob nicht morgen beim Friedolin in seinem Oberstübchen die Käbelchen wieder richtig zusammenkommen. *Steht auf und holt Papier und Bleistift aus der Schublade und schreibt:* Unseren Frauen schreibe ich eine Botschaft und erkläre ihnen alles ganz genau. *Denkt angestrengt nach:* Sind weg. Das muss genügen. Und jetzt ab ins alte Feuerwehrmagazin. Da gibt es eine Medizin für dich mein armer Freund. Und ich nehme wegen der Ansteckungsgefahr selbstverständlich auch immer die gleiche Dosis.

Friedolin: Laauuu.... Deeeeeeee... büff!

Hubertus *schaut zum Fenster hinaus:* Um Gottes Willen, Ross-Maria ante portas. Die Frauen kommen, rette sich wer kann. *Zieht Friedolin zur Küchentür:* Friedolin, kein Mucks, die Maria kommt.
Friedolin verstummt schlagartig.

Hubertus: Da schau an. Das funktioniert noch. Friedolin Maria. *Friedolin duckt sich und hält schützend die Hände über den Kopf:* Das ist ja lustig, wie ein dressiertes Äffchen. Maria Maria Maria. *Friedolin hält jedes Mal die Hände schützend über den Kopf:* Die wichtigsten Überlebensreflexe funktionieren noch. Das lässt hoffen. Komm wir verschwinden durch die Küche und den Garten. *Beide gehen schnell nach rechts ab.*

5. Auftritt Roswitha, Maria

Roswitha und Maria kommen von hinten.

Roswitha: Maria, sei nicht traurig.

Maria: Ich bin nicht traurig sondern stinkesauer.

Roswitha: Aber Maria, jetzt rege dich doch nicht so auf, nur weil du nicht bestanden hast. Du bist immerhin die Nummer 1 auf der Warteliste.

Maria: Ja super. Es macht nicht stolz der Erste von den Verlierern zu sein.

Roswitha: Das ist doch egal. Du fährst mit, sobald jemand ausfällt.

Maria: Ja wer soll denn da ausfallen? Meinst du die Amanda lässt mich freiwillig an ihrer Stelle mitfahren?

Roswitha: Nun freiwillig, das glaube ich jetzt auch nicht. Aber vielleicht wird sie krank oder...

Maria: ...oder sie bricht sich ihren blöden Hals. Also das könnt ich schon irgendwie...

Roswitha: Maria, ich bin empört. Du wirst der Amanda kein Härchen krümmen.

Maria: Nein Roswitha, wo denkst du auch hin. Härchen krümmen, das würde ich doch nie tun. Aber so ein kleiner Unfall auf der Baustelle, das wäre doch eine Möglichkeit, ich denke da an so einen völlig harmlosen Oberschenkelhalsbruch.

Roswitha: Aus jetzt. Ich weiß, dass du nur ein Späßchen gemacht hast.

Maria: Siehst du mich lachen? *Theatralisch:* Also gut, ich werde nicht aktiv eingreifen aber mein Nachtgebet! Ich sag es dir! 50 € für arme Kinder in Afrika! Das ist mir Amandas Oberschenkelhals wert. Und das verspreche ich heute Abend hoch und heilig in meinem Nachtgebet.

Roswitha: Dafür kommst du in die Hölle.

Maria: Wenn ich dafür in dem Bus nach London sitze darf, dann ist es mir das wert. Und bis der schwarze Bus in Richtung Hölle abfährt, das dauert noch. Glaube mir in *(örtlichen Bezug einfügen)* da gibt es so viele Spitzbuben, bei dem Bus bin ich auch wieder nur auf der Warteliste.

Roswitha: A apropos Spitzbube. Wo sind denn unsere Männer?

Maria: Leider... zum Glück nicht anwesend.

Roswitha: Wieder in Sachen Feuerwehr unterwegs. Da liegt ein Zettel.

Maria *liest:* Sind weg. Auch nicht schlimm. Aber Roswitha, mal was anderes. Meinst du nicht, dass wir ein wenig auf die Amanda aufpassen sollten.

Roswitha: Was meinst du mit aufpassen?

Maria: Die bringt nur Unruhe nach (*örtlichen Bezug einfügen*).

Roswitha: Du darfst ihr trotzdem nichts tun.

Maria: Nur ein bisschen stolpern lassen.

Roswitha: Nein, Amandas Oberschenkelhals ist tabu.

Maria: Also gut. Aber beobachten, das ist das Mindeste und du bist dabei.

Roswitha: Warum? Ich möchte da in nichts hineinkommen.

Maria: Du bist schon drin. So geht es nicht. Wenn du hier schon die gewaltfreie Mutter Theresa der Neubausiedlung spielst, dann musst du wenigstens beim Beobachten mitmachen. Wenn diese Amanda morgen ihre Krallen nach deinem Hubertus ausfährt und den umgarnt, dann geht es dir so wie jetzt der Rosa.

Roswitha: Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass außer uns beiden irgendeine andere Frau auf der Welt unsere Männer will. Warum auch? Schau sie dir doch einmal an.

Maria: Ja wir sehen das. Aber ledige Frauen haben, was das angeht einen gewaltigen Sehfehler. Wenn du deinen Mann haarig und bierbauchig nennst dann flüstern die ihm ins Ohr, er sei männlich und stattlich.

Roswitha: Also gut. Ich mach mit. Was sollen wir tun?

Maria: Nur beobachten. Wir zwei werden jetzt ab und zu einen kleinen Nachtspaziergang durchs Dorf machen und dann werden wir bald sehen, wo und wer und wann und mit wem? Und ich sage dir, das ist noch viel schöner als in fremden Notizbüchern zu lesen.

Vorhang